

Armut hat viele Gesichter

Rentner, Studierende, prekär Beschäftigte, Kinder: Unterschiedlichste Menschen können von Armut betroffen sein. Eine Sammlung von Ideen, wie Lokalzeitungen das Thema aufgreifen können.



fotolia / M. Schuppich

Diskriminierung Armut kann zum Stigma werden. Kinder von Arbeitslosen schämen sich im Freundeskreis für ihre Eltern. Bei manchen Unternehmungen können sie nicht mitmachen, weil das Geld fehlt. Zu Hause spüren sie, welche Sorgen auf den Eltern lasten. Jugendliche fühlen sich in der Schule sozialem Druck ausgesetzt, weil sie sich keine Markenkleidung leisten können. Erwachsene arme Menschen sind von gesellschaftlichen Prozessen ausgeschlossen, sie können vereinsamen und psychisch krank werden.

Tipp Arme Menschen erzählen, was ihnen an ihrer Situation am meisten zu schaffen macht. Ein Sozialarbeiter spricht im Interview darüber, auf was die Mitmenschen von armen Leuten achten sollten. Dazu ein Selbstversuch: Ein Redakteur stellt sich als Verkäufer einer Obdachlosenzeitung in die Fußgängerzone. Wie reagieren die Passanten auf ihn?

Armut unter Frauen Männer und Frauen sind nicht gleichermaßen von Armut betroffen. Laut Statistischem Bundesamt tragen Frauen eindeutig ein höheres Armutsrisiko als Männer. So lag beispielsweise die Quote, die das Gefährdungsrisiko angibt, in der Altersklasse zwischen 18 und 64 Jahren bei den Frauen bei 17,7 Prozent, bei den Männern bei 16,0 Prozent. Nach wie vor werden Frauen auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt, sie erhalten im Schnitt weit weniger Lohn als ihre männlichen Kollegen.

Tipp Arme Frauen im Porträt. Was erleben Frauen, die auf der Straße leben müssen? Wie kommen Frauen mit geringer Rente über die Runden? Außerdem erklärt ein Gewerkschafter, warum das Armutsrisiko bei Frauen höher ist. Dazu eine Diskussion mit Experten: Muss die Quote im Berufsleben her, um gleiche Löhne für Männer und Frauen zu erzwingen?

Arme Studenten Viele Studierende müssen heute jeden Cent zweimal umdrehen. Laut einer Studie des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung Essen (RWI) bleiben ihnen von ihrem durchschnittlichen Einkommen von 1.039 Euro nach allen Abzügen nur 215 Euro übrig. In den Großstädten wie Berlin und Hamburg verbringen viele von ihnen mehr Zeit mit Nebenjobs als in der Bibliothek. Aufgrund der hohen Nachfrage sind dort selbst WG-Zimmer so teuer geworden, dass sie nicht selten über die Hälfte des Budgets der Studierenden verschlingen.

Tipp Ein Redakteur begleitet Studierende bei der Wohnungssuche, ohne sich dabei als Journalist zu erkennen zu geben. Was erleben sie bei Besichtigungen? Auf einem Blog berichtet er darüber. Dazu eine Videoreportage über den Tagesablauf eines Studierenden, der auf Nebenjobs angewiesen ist.

Wege aus der Armut Vom Tellerwäscher zum Millionär – ein Märchen oder reale Möglichkeit in Deutschland? Tatsächlich sind die Chancen, hierzulande sozial aufzusteigen, nicht so schlecht. Die Studie „Chancengerechtigkeit durch Aufstiegsmobilität“ des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln (IW) aus dem Jahr 2013 zeigt, dass zwei Drittel der Personen, die den Sprung in höhere Einkommensgruppen geschafft hatten, sich dort halten konnten, nur ein Drittel sei wieder abgerutscht. Entscheidend für den finanziellen Auf- oder Abstieg in der Gesellschaft sei der Studie zufolge vor allem der Bildungsabschluss. Die jährliche Aufstiegsquote von Menschen ohne Ausbildung liege demzufolge bei 18 Prozent. Personen mit einer Berufsausbildung hingegen hätten eine Quote von 22 Prozent, Fachschul- oder Universitätsabsolventen sogar einen Wert von 27 oder 33 Prozent.

Tipp „Ich hab’s geschafft“: Menschen, die sich aus der Armut hochgearbeitet haben, berichten von Erfolgen und Rückschlägen und davon, wie sie sich selbst immer wieder motiviert haben und wie es ihnen am Ende gelang, besser Fuß zu fassen.

Arm trotz Arbeit In vielen Betrieben ersetzen Minijobber, Zeitarbeiter und Praktikanten reguläre Arbeitnehmer. Sie verdienen meist wenig, verfügen über schlechte soziale Absicherungen und sind besonders anfällig für Armut. Und das auch im Alter, denn bei langfristig geringen Verdiensten droht am Ende auch eine geringe Rente.

Tipp Eine Reportagenserie über prekär Beschäftigte, die sich mit mehreren Jobs über Wasser halten müssen. Wie gehen sie mit der Belastung um? Wie gelingt es ihnen, sich immer wieder umzustellen? Wie wirkt sich die prekäre Arbeit auf das Familienleben aus?

Helfer Sie geben Essen aus, verteilen Kleidung, haben ein offenes Ohr: Viele Bürger engagieren sich für ihre Mitmenschen, viele von ihnen auf ehrenamtlicher Basis. Seit dem Anstieg der Asylbewerberzahlen sind insbesondere in der Flüchtlingshilfe Menschen aktiv.

Tipp „Darum helfe ich“: In einer Videoserie sprechen Menschen, die sich engagieren, über ihre Beweggründe. Außerdem: Streitgespräch „Gibt der Staat seine Verantwortung ab?“ – ehrenamtliche Helfer, Betreuer und kommunale Entscheidungsträger diskutieren.

Altersarmut Es ist ein erschreckender Trend, mit dem sich viele nicht gerne auseinandersetzen: Die Gefahr, in die Altersarmut abzurutschen, wird für Rentner in Deutschland immer größer, das lässt sich an aktuellen Zahlen des Statistischen Bundesamtes ablesen. So stieg in den vergangenen zehn Jahren die Zahl der Menschen, die älter als 65 Jahre und auf eine Grundsicherung angewiesen sind, um rund 45 Prozent an. Inzwischen bekommt mehr als eine halbe Million älterer Menschen eine solche staatliche Mindestversorgung. Besonders Rentner in Städten wie Köln oder Berlin sind betroffen: Höhere Preise sorgen hier für eine noch brisantere Situation als auf dem Land.

Tipp Wegen Altersarmut müssen sich viele Rentner mit Minijobs durchschlagen. Die Redaktion sucht ältere Minijobber in der Region und stellt sie im Porträt vor. Dazu: „Arm im Alter? Nicht mit uns!“ – ein Finanzexperte schaut sich die Lebensläufe und finanzielle Situation von gering verdienenden 40- bis 50-Jährigen aus der Region an (notfalls anonymisiert) und gibt Tipps, was sie ändern müssen, um die Gefahr von Altersarmut abzuwenden.

Freiwillig arm Es gibt auch Menschen in Deutschland, die von sich aus auf Wohlstand, Konsum und soziale Sicherheit verzichten und als Aussteiger freiwillig in relativer Armut leben. Sie wohnen in Bauwagen oder in Hütten am Waldrand, verweigern sich dem Arbeitsleben und streben ihre Art von Freiheit an.

Tipp Videoporträt eines Aussteigers: Was motivierte ihn dazu, sich von der Gesellschaft abzuwenden? Wie organisiert er seinen Alltag? Hat er Probleme mit seinen Mitmenschen? Dazu ein Gespräch mit einem Experten: Wie frei sind wir wirklich in der Wahl unseres Lebens? Ist es zum Beispiel erlaubt, in einer Hütte im Wald oder in einem Bauwagen am Rand der Stadt zu leben? Welche Verpflichtungen hat man dennoch, zum Beispiel Meldepflicht etc. Wie lebt es sich als Aussteiger im Winter?

LINKS

Das Informationsportal des World Vision Institut für Forschung und Entwicklung bietet u.a. Literaturempfehlungen, Links und Expertenkontakte. Hier geht's zur Seite: www.armut.de

Seit 2001 veröffentlichte die Bundesregierung vier Ausgaben des Armuts- und Reichtumsberichts. Zum kostenlosen Download: www.armuts-und-reichtumsbericht.de

Auf dieser Website bündelt die Universität Duisburg-Essen Beiträge, Statistiken und Datensammlungen zu Themen wie prekärer Beschäftigung: www.sozialpolitik-aktuell.de

Der Internetauftritt des Wohlfahrtsverbands bietet Informationen zum Themenkomplex Existenzsicherung. Zur Seite: www.der-paritaetische.de

Lesen Sie auch die Ausgabe „Die soziale Frage – Wie Lokalzeitungen das Thema Arm und Reich umsetzen“ (14/2009). Sie können sie für fünf Euro bestellen. Schicken Sie eine E-Mail an info@drehzscheibe.org. Hier geht's zur Ausgabe: www.drehzscheibe.org/einzelausgabe/items/11.html